Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 2

Artikel: Vergewaltigung : das Protokoll einer Vergewaltigung
Autor: Hug, Anette
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361221

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vergewaltigung

In der öffentlichen Diskussion scheint sich allmählich die Erkenntnis durchzusetzen, dass Vergewaltigung nicht die Folge eines Verfehlens des Opfers, sondern eine Form der Gewalt von Männern gegen Frauen und somit ein Strukturprinzip unserer Gesellschaft ist. Dieser Tatsache wird mit der anstehenden Sexualstrafrechtsrevision teilweise Rechnung getragen. Das sexuelle Selbstbestimmungsrecht wird den Frauen nun sogar innerhalb des geheiligten Naturreservats Ehe – zumindest juristisch – zugebilligt. Frauen, die vergewaltigt werden, spüren von diesen Neuerungen jedoch (noch) wenig. Im vergangenen Sommer wurde Annette Hug von einem ihr unbekannten Mann vergewaltigt. Der Mann hatte ihr versprochen, sie heimzuführen. Stattdessen fuhr er sie auf einen Parkplatz und vergewaltigte sie dort. Ihre Erfahrungen mit der polizeilichen Sichtweise der Vergewaltigung ("Das Protokoll einer Vergewaltigung") stellt sie auf den folgenden Seiten dem tatsächlichen Erlebnis ("Eine Vergewaltigung") entgegen.

Eine Vergewaltigung

Es ist dunkel. Die Luft ist feucht. Ich denke an triefende Kleider. Der Postomat ist bedeckt mit Wassertropfen. Er spuckt eine schlampige Hunderternote aus. Ich stopfe sie umständlich in mein Portemonnaie. Unvorstellbar, dass ich nicht schon weinend auf den Bahnhofvorplatz gegangen bin, dass ich nicht vor Schreck zusammengefahren bin, als dieser hünenhafte, bullige Mann aus dem Schatten des Vordaches heraus auf mich zutrat. Ich sehe nur noch seine enganliegenden Jeans, seine dicken Beine, sein aufgedunsenes Gesicht, die wässerigen Augen, umrahmt von den dunklen, leblosen Haaren. Dabei weiss ich, dass ich ihn symphatisch gefunden habe, dass wir uns unterhalten haben. Ich kann die Sätze nicht zitieren. Sie stehen im Polizeiprotokoll. Wenn ich Theater spiele, kann ich alles erzählen, so wie ich es weiss. Ich kann wütend werden dabei, bringe es sogar fertig, mich über einiges lustig zu machen. Auf der Polizei musste ich Theater spielen. Das Protokoll ist absurd. Es hat mich gereizt, die verhörende Beamtin zu verunsichern, zu ärgern, zu provozieren. Den meisten Leuten zeige ich ausschliesslich meine Wut, erzähle von Momenten der Verzweiflung, selten von Ekel. Allein für mich erinnere ich mich ungern. Die ganze Stadt schreit, wenn ich in sein Auto steige. Wie konnte es geschehen, dass die Bahnhofshalle nicht einstürzte, kein einziger Baum neben dem Parkplatz knickte, uns beide unter sich begrub?

Ich weiss, dass wir diskutierten, ich kann auch diese Sätze nicht wiedergeben. Wirklich ist, dass meine Hand den Türgriff umklammerte. Schweiss. Rundherum dunkel, nur er war da. Immer grösser, übermächtig, sein Fuss gnadenlos auf dem Gaspedal. Ich starrte aus dem Fenster, Lichter rasten vorbei, als wollten sie meine Dunkelheit verhöhnen.

Es gibt kein "wir". Der Typ war nie mit mir zusammen. Er war nie im Dunkeln. Ihm haben die Lichter den Weg gezeigt. Der Parkplatz war riesig, er war von einer schwarzen Decke überschattet. Auf der Polizei habe ich gesagt, es muss eine Hochstrasse gewesen sein. Es war keine Hochstrasse und nichts ähnliches da, als wir endlich den Platz gefunden hatten, den ich wiedererkannte. Sie haben immer mehr an mir gezweifelt. Plötzlich waren seine Jeans weg. Nun war sein ganzer Körper bleich, käsig, aufgeschwemmt. Sein Schwanz war schon steif, doch irgendwie jämmerlich. Mein nackter Körper schimmerte mir entgegen, dann sehe ich nur noch das Blut, das nachher aus mir rausfloss. Meine Schreie waren hilflos, halb erstickt, nichts gegen das ohrenbetäubende Zeter- und Mordiogebrüll, das jetzt in mir tobt, wenn ich mich zwinge, zurückzuleben. Ich habe gezittert, als ich mir die Unterhosen wieder überstreifte, mich in mein Hemd verkroch, mich mit meinen liebsten Jeans schützen wollte, diesen Jeans, die mir plötzlich Angst machten. Er fuhr zurück in die Stadt, ich weiss, dass ich ihm den Weg wies, ich stieg aus, ging schnell weg, stand ausgebraucht und unerklärlich gegenwärtig hinter einem Mauervorsprung, bis er fort war. Dann nahm ich Martinas Wohnungsschlüssel hervor, umklammerte ihn, bis ich vor ihrer Tür stand, ging hinein, zog mich aus, sah Blut und war tot.

Endlich Martina, Ruth. Eine Umarmung, ein Lebenszeichen. Nur kurz.

Das Protokoll einer Vergewaltigung

von Anette Hug

"Zur eingangs erwähnten Zeit erschien die Geschädigte Annette Hug in unserer Dienststelle um zu melden, dass sie genotzüchtigt wurde". So beginnt der Bericht über meinen "Fall". Das anschliessende Einvernahmeprotokoll verrät viel über die Einstellung der Schweizer Polizei zu Vergewaltigung und zu vergewaltigten Frauen.

Eine Einvernahme läuft folgendermassen ab: Eine Frau, die vergewaltigt wurde und Anzeige erstatten möchte, muss sich telephonisch bei der zuständigen Polizeistelle anmelden. Sie erhält dann einen Termin, zu dem sie auf dem Posten zu erscheinen hat. Eine Polizeiassistentin setzt sich dort mit ihr in ein Büro. Zuerst soll die "Geschädigte" den Tathergang im Detail schildern. Die Polizistin fragt ab und zu nach, um etwas klarzustellen. Danach liest die Polizistin Fragen aus einem speziell für Vergewaltigungen bestimmten Fragenkatalog ab. Auch hier kann sie mit eigenen Fragen nachhaken.

"War es wirklich so, wie Sie mir die Sache erzählten?"

Die abgelesenen Fragen sind am geeignetsten, um herauszufinden, was die Schweizer Polizei von Vergewaltigung und vergewaltigten Frauen denkt. Meine Überlegungen konzentrieren sich zwangsläufig auf die Beamtin W., die meinen Fall bearbeitete. Doch steht sie nicht nur für sich,sondern auch für die Institution, in der sie ausgebildet wurde und die sie mir gegenüber vertrat.
In meinem Protokoll sind 27 Fragen aufgeführt. Acht betreffen das Verhalten des Vergewaltigers, 15 mein Verhalten und fünf die zeitlichen und örtlichen Umstände der Tat.
Was interessierte die Polizei am Verhalten des Vergewaltigers? Vor allem, wie die Tat nach Gesetzeslogik zu klassifizieren ist. Das heisst, sie musste wissen, ob er bewaffnet war, wieviel Mal er den "Geschlechtsverkehr vollumfänglich vollziehen konnte", ob er auch "andere sexuelle Handlungen" verlangt habe. Aufgestossen ist mir die Frage, ob er betrunken gewesen sei. Wäre es eine Entschuldigung für ihn gewesen, wenn ich gesagt hätte, er habe einen Bieratem gehabt? Nicht schlau wurde ich aus der Frage: "Hat der Täter Präservative oder ähnliches benützt?" Vor allem, weil sie mich dann auch noch fragte, ob ich die Pille nehme. Würde es den Tatverhalt verändern, wenn das Risiko, dass ich schwanger werden könnte, wegfiele? Ich wäre dann nicht in Gefahr gewesen, möglicherweise eine Abtreibung machen zu müssen. Oder ist bei dieser Frage eher die alte Männerangst im Spiel, dass ein Mann 'auf dem Acker eines anderen säen' könnte? Die Frage nach dem Präservativ könnte durchaus sinnvoll gemeint gewesen sein, was mir erst Tage später aufging, als ich einen Slogan der AIDS-Hilfe Schweiz las: "AIDS kriegt man nicht, AIDS holt man sich." Vergewaltigung kann Mord sein.
Was wollte die Polizei über mein Verhalten wissen? "Warum haben Sie erst mittwochs die Ärztin aufgesucht?" (Es ge-

Dieselbe Stadt wie gestern, Häuser, Strassen, Bäume. Streunende Männer, schüchterne Frauen und mitten drin gehe ich, weit weg. Die Häuser sind in Wirklichkeit zerfallen, sie sind nur noch aufgeschichteter Sand, ein Windhauch und sie zerstieben. In Wirklichkeit ist die Stadt eine Wüste. Ein Beduine grinst mich an. Ich fauche zurück. Verschleierte Frauen blicken mich vorwurfsvoll an.
Am Mittag Ruth, dann wieder die Wüste. Tagelang hin und her. Langsam kommt mir die Einöde nicht mehr fremd vor. Ich habe sie gekannt, schon lange. Wir sind das auserwählte Volk. Wir haben einen Vater, der uns nach 40 Tagen aus der Wüste führt. Wir werden ihn erschauen auf dem Berg Zion und in ihm leben im Lande Israels. Ich gehe durch die Wüste und finde kein Land ausser dem meinen, das Sand ist und Hitze. Kälte in der Nacht. Ab und zu Oasen, Wasser, Grün. Doch sie verdorren vor meinen Augen, verdunsten in meinem Mund. Weitergehen kann ich nur auf Sand, in dem mir die Füsse versinken, wenn ich nicht über meine Kräfte laufe. Ich seh die Grenzen undeutlich und will hinüber, glaube immer wieder, es doch zu schaffen, überlasse mich dem Sog, der von drüben kommt schutzlos, schalte alle ausgeklügelten Sicherungen aus, rase gegen Mauern oder ins Leere und finde mich wieder auf Sand, der immer noch glüht und brennt und nichts zulässt ausser Weiterlaufen, Weiterrasen. Es bleibt dieser ungeheuerliche Schmerz, den ich niemandem anlasten kann ausser mir selbst, oder vielleicht dem Sand, der Sonne, der Hitze, der Kälte. Kein Vater, kein Israel weit und breit.

Berner Brücken hoch über der Aare, das Licht spielt im Wasser, Algen oder Fische schiessen als dunkle Schatten drin vorbei. Einfach hinunterspringen. Das Wasser ist weich, umschlingt mich zart und treibt mich ruhig fort. Ich springe nicht und tauche auf. Bilder kommen wieder: Enge Jeans, wässerige Augen, schwammige Geldnoten. In praller Sonne die Öde, die altbekannte. Bilder brechen auseinander: Die Frau, die am Morgen an meinem Bett sitzt und lieb ist, ist nicht meine Mutter. Die Frau, die sagt, ich hab's Dir doch immer gesagt, ist meine Mutter.

Irgendwann habe ich wieder Musik gehört. Irgendwann habe ich wieder gelacht. Immer lauter, und plötzlich habe ich mich rundherum verliebt. Es kommt mir vor, wie wenn ich zu Schuberts B-Dur- Klaviersonate tanzen würde. (Schubert ist an Syphilis gestorben. Die Frauenärztin hat mich untersucht und nichts gefunden. In sechs Wochen der Syphilis-Test, in drei Monaten AIDS). Irgendein grosser Denker hat einmal von Schubert gesagt: "Schubert ist ein Träumer, doch wenn er aufsteht, ist er ein Riese." Seine Melodien sind von einer umwerfenden Schönheit, doch beim zweiten Mal hinhören sind sie tieftraurig. Im 4. Satz brechen sie aus. Die ganze unterschwellige Melancholie entlädt sich, vergleichbar den wilden Stellen in Mozarts d-moll-Stücken. Ich tanze auf Wasser, "so für mich hin", und plötzlich bricht es auf und ein Geysir reisst mich hoch mitsamt dem verschlammten Wasser, das von ganz unten kommt.
Irgendwann geht der Traumtanz wieder weiter. ●

Anette Hug, im Mai/Juni 1990

schah an einem Samstag.) "Warum haben Sie sich erst jetzt zu einer Anzeige entschlossen?" (Ich ging erst eineinhalb Wochen nach der Tat zur Polizei.) Diese Fragen wurden mir auch inoffiziell d.h. im Gang draussen gestellt. Ich bekam den Eindruck, es wäre von mir erwartet worden, dass ich sogleich nach der Vergewaltigung ein Taxi bestellt hätte und zur Polizei gerast wäre. Kaum die Hosen wieder an, hätte ich sie auch schon wieder ausziehen müssen, damit ein Polizeiarzt die Spuren hätte sichern können. Meine Antwort, "ich war wirklich einfach recht fertig und habe zuerst Zeit gebraucht, um mir selbst wieder etwas Kraft aufzubauen " haben sie allerdings verstanden und im beiliegenden Bericht zuhanden der Bezirksanwaltschaft vermerkt, dass "die Geschädigte von dem ganzen Ereignis erschüttert wurde."
Dann kamen die Fragen, deren Hintergründe mir seit einiger Zeit als sexistische Vergewaltigungsmythen bekannt waren, wobei ich nicht erwartet hatte, sie so offen ausgesprochen hier anzutreffen. "Was haben Sie am Abend vor dem Vorfall konsumiert?", "Haben Sie vor dem Vorfall über se-

"Kommen wir zu Ihrem Verhalten..."

xuelle Dinge gesprochen, die den Täter in irgendeiner Art und Weise animierten?", "Wann hatten Sie das letzte Mal Geschlechtsverkehr vor dem Vorfall?", "Haben Sie nach dem Vorfall wieder Geschlechtsverkehr gehabt?" Offensichtlich hätte es den Sachverhalt verändert, wenn ich betrunken gewesen wäre, wenn ich ihn "animiert" hätte, wenn ich gesagt hätte, ich schlafe jeden Abend mit einem anderen, wenn ich nicht gerade bei einer Frau liege. Säuferinnen, Prostituierte und andere zwielichtige Frauen bilden anscheinend eine Sondergruppe unter ihren Geschlechtsgenossinnen. Wenn sie vergewaltigt werden, ist das etwas anderes als bei 'anständigen' Frauen. Dazu kommt, dass über sexuelle Dinge sprechen anscheinend schon eine Animation zur Vergewaltigung ist. Das Bild ist bekannt: Die armen Männer, gebeutelt von ihrem unbändigen Sexualtrieb werden schutzlos den ach so geilen Frauen ausgesetzt, die sie dauernd und unaufhörlich reizen, bis die Männer eben nicht mehr anders können und einfach zustossen müssen.
Um eine Vergewaltigung glaubwürdig zu machen, braucht frau zwei Aussagen: Erstens muss der Täter Gewalt angewendet haben. Ein Beischlaf wider Willen ist noch keine Gewalt. Die beginnt da, wo Kratzspuren und blaue Flecken festgestellt werden können. Zweitens muss sie ausdrücklich, für den Mann verständlich, Nein gesagt haben.
Ich hatte mich sehr lange nicht gewehrt. Das hat Frau W. nicht verstanden. Immer wieder fragte sie nach den Gründen meiner Passivität. Sie wollte auch feststellen, ob der Täter wirklich wusste, dass ich nicht wollte.
"Kommen wir zu ihrem Verhalten, warum haben Sie sich nicht energischer zur Wehr gesetzt?" - "Weil ich total Angst hatte wenn ich mich wehre... Ich merkte, dass ich total keine Chance hatte." - "Sie haben mit dem Täter während der Autofahrt über politische Dinge diskutiert. Woraus schliessen Sie, dass der Täter hätte merken müssen, dass Sie mit seinem Tun nicht einverstanden waren?" Bereits in der Schilderung des Tatherganges hatte ich ihr erzählt, dass ich ihm gesagt hatte, dass ich nicht wolle. Abgesehen davon ist es offensichtlich so, dass ich beweisen muss, dass ich laut und deutlich Nein gesagt habe.
Er muss nicht ausdrücklich fragen, ob ich will, denn keine Aussage ist nach wie vor ein Ja. Und die Absage muss vom ersten Moment an, in dem ich den Mann sehe immer wieder wiederholt werden, damit er nie das Gefühl haben könnte, ich wolle ja doch. Nur muss ich aufpassen, dass ich dabei sehr sachlich bleibe, denn wie bereits erwähnt, kann Sprechen über sexuelle Dinge animierend wirken.
Frau W. gab sich noch nicht zufrieden: "Als der Täter Sie aufforderte, sich zu entkleiden, haben Sie sich widerstandslos gefügt, warum das?" Langsam bekam ich den Verdacht, dass sie mir nicht traute. "Das ganze geschah ja gegen ihren Willen, Ihnen war es da nicht möglich, wenigstens die Autonummer abzulesen?" War sie wütend auf mich, weil ich ih-

"War es da nicht möglich..."

nen die Fahndung erschwerte? "Obwohl Sie selbst an Vergewaltigung dachten, als der Fremde Sie ansprach, stiegen Sie doch sehr schnell und sehr bereitwillig zu ihm ins Auto. Was sagen Sie dazu?" Was sollte ich sagen? Etwa: "Ich gestehe, dass ich dumm und einfältig bin." oder: "Sie haben recht, ich bin nur hierhergekommen um ihnen unnötig Arbeit zu machen." Ich hielt mich zurück und erklärte nochmals, dass der Mann mir vertrauenswürdig erschienen war, dass wir vorher noch länger gesprochen hatten und dass ich nach Hause wollte. "War es wirklich so, wie Sie mir die Sache erzählten, liessen Sie sich nicht gerne nach Hause fahren und der Türke ging dann einfach einen Schritt zu weit?" Da war's draussen: Sie glaubte mir nicht. Kurz entschlossen erfand sie meine Geschichte um und würzte sie mit einer happigen Portion Rassismus. Das Typoskript verrät nicht, in welchem Tonfall, mit welcher ausgesuchten Betonung sie das Wort'Türke' aussprach. Sie versetzte mich in die perverse Situation, dass ich sein Türkisch-Sein gegen sie zu verteidigen begann. Nach einer kurzen Diskussion belehrte sie mich schliesslich, dass diese Menschen eben ein ganz anderes Sexualverhalten hätten als wir. (Leider hat sie diese Passage nicht protokolliert.)
Während den ganzen Auseinandersetzungen mit der Polizei habe ich mich zweimal an meine Frauenwürde erinnert und mich zu wehren versucht. Das eine Mal war, als mich Herr S. von der Sittenpolizei aufforderte, am Samstag nach der Einvernahme mit ihm in einem Auto nochmals an den Tatort zu fahren. Es sei wichtig, dass ich den Platz auch nachts wiedererkenne. Einen Tag vor dem geplanten Ausflug rief ich ihn an und sagte ab. Im Bericht steht nun: "Ursprünglich war vorgesehen, dass die Geschädigte in Begleitung der Herren von der Sittenpolizei den Tatort nochmals nachts begutachten würde. Damit sollte gewährleistet werden, dass es sich um den tatsächlichen Tatort handelt. A. Hug liess sich jedoch bei den Herren entschuldigen, als der vereinbarte Termin näherrückte." Wie im Krimi. Aus ungeklärten Gründen verweigert A.Hug plötzlich ihre Mitarbeit an der Lösung des Falles. Ob bei der was faul ist?"

"Was sagen Sie dazu?"

Mein zweiter Akt des Widerstandes wurde ebenfalls kommentiert. Beim Durchlesen des Protokolls hat mich gestört, dass mich Frau W. in der ersten Frage mit Fräulein Hug ansprach und das auch so protokolliert hatte. Ich bat sie, die Anrede zu korrigieren, ansonsten ich das Protokoll nicht unterschreiben würde. Sie tat wie ihr geheissen, vermerkte allerdings später am Rand: "auf eigenen Wunsch möchte A. Hug als Frau Hug angesprochen werden."
Trotz allem verabschiedete mich Frau W. mit einer wohlwollenden persönlichen Bemerkung: "Sie müssen doch zugeben, dass sie sehr vertrauensseelig sind, nicht wahr?" Ich war nach drei Stunden Einvernahme sehr erschöpft und mochte nicht antworten. Sie fuhr weiter: "Na ja, das nächste Mal wissen Sie's dann." ●